

Was heute noch an mittelalterlichen Handschriften vorhanden ist, befindet sich fast ausschließlich im Besitze öffentlicher Bibliotheken oder Museen. Die Handschriften in klösterlichen oder anderen kirchlichen Bibliotheken sind nicht mehr in gottesdienstlicher Verwendung, auch wenn es sich um liturgische Bücher handelt. Die einzige Ausnahme bildet der „Codex Millenarius“ in Kremsmünster, der bei besonderen Gelegenheiten noch beim feierlichen Gottesdienst benützt wird.

Außer diesen Handschriften, die in der bibliothekarischen und kunsthistorischen Literatur längst bekannt sind, und die auch in Ausstellungen der Öffentlichkeit gezeigt wurden, gibt es noch da und dort Handschriften in Privatbesitz. Abgesehen von den handschriftlichen archivalischen Beständen sind in den Schlössern alter adeliger Familien noch einzelne handgeschriebene Bücher erhalten geblieben, die der Öffentlichkeit noch unbekannt sind. Es handelt sich dabei meist um Bücher, die mit der Familiengeschichte zusammenhängen, und die aus diesem Grund an dem Ort erhalten blieben, für den sie geschrieben oder erworben wurden.

Zu diesen Büchern gehört ein Missale im Besitz der Grafen von Harrach, das wohl von einzelnen Genealogen des vorigen Jahrhunderts benützt wurde, das aber der Buch- und Kunstgeschichte bisher noch nicht bekannt war. Dem jetzigen Besitzer, Grafen Ernst Leonhard Harrach, gebührt der Dank dafür, daß er die Erlaubnis dazu gab, dieses merkwürdige und wertvolle Buch der Öffentlichkeit vorzustellen.

KODIKOLOGISCHE BESCHREIBUNG

Das Missale umfaßt 341 Pergamentblätter im Ausmaß von 365 × 265 mm und als Vorsatz und Nachsatz je drei ebensogroße Papierblätter. An sieben Stellen sind Pergamentblätter abhanden gekommen (vgl. unten).

Der jetzige Buchblock setzt sich aus vier verschiedenen Teilen zusammen:

An erster Stelle befindet sich der jüngste Teil, d. s. zwei Pergamentblätter mit Ahnenbildern. Die darauffolgenden sieben leeren Pergamentblätter dürften erst bei der Neubindung im 16. Jahrhundert eingehftet worden sein, vielleicht mit dem Plan, darauf die genealogischen Darstellungen fortzusetzen.

Den zweiten Teil bilden sechs Blätter mit dem Kalender und ein einzelnes Blatt mit dem Text der Salz- und Wasserweihe.

Auf die ersten 16 Blätter folgt von fol. 17—72 ein dritter Teil, der sich durch die Schrift und die Lagenanordnung von den anderen Teilen unterscheidet. Es sind sieben regelmäßige Quaternionen. Ihre ursprünglichen Lagenzählungen und „Reklamanten“ (d. s. die ersten Worte der folgenden Lage auf dem letzten Blatt der vorhergehenden Lage) sind teilweise noch vorhanden, teilweise aber vom Buchbinder weggeschnitten.

Der vierte Teil, von fol. 73—341, ist aus Quinternionen zusammengesetzt, jedoch ohne jede Lagenbezeichnung. Das Blatt 76, das auf der Versoseite das Kreuzigungsbild trägt, ist als Einzelblatt eingeklebt. Das jetzige Blatt 108 ist falsch eingebunden. Das jetzige Blatt 126 ist von anderer Hand geschrieben und an

Stelle des schon bei der Bindung fehlenden ursprünglichen Blattes eingeordnet; von der gleichen jüngeren Hand ist Blatt 339 geschrieben. Auf Grund des fehlenden Textes können die folgenden Lücken festgestellt werden:

nach fol. 103 fehlt der Anfang der Kirchweihmesse; nach fol. 107 der Anfang der Nikolaus-Messe; nach fol. 136 der Anfang der Georgs-Messe; nach fol. 192 der Anfang der Messe zu Maria-Himmelfahrt; nach fol. 227 der Anfang der Messe zu Allerheiligen; nach fol. 236 der Anfang der Katharinen-Messe; nach fol. 238 der Anfang der Messe zum Commune Apostolorum. Diese Blätter dürften schon gefehlt haben, als das Buch neu gebunden wurde, da sich keine Beschädigungen beobachten lassen. Da das Missale keinerlei Paginierung besitzt, war die Kontrolle der Vollständigkeit schon von Anfang an schwierig.

EINBAND

Der Einband stammt aus dem Jahre 1583. Er besteht aus starken Holzdeckeln (392 × 280 Millimeter), die mit rotem Leder überzogen sind. Sechs Doppelbünde teilen den Rücken in sieben Felder. Die Holzdeckel sind nach innen abgeschragt. Die Vorderseite trägt den gleichen Schmuck wie die Hinterseite. Die Deckelfläche wird durch mehrere ineinandergeschachtelte Rahmen gegliedert; die Rahmen werden durch ornamentale Rollen gebildet; der äußerste Rahmen ist auf seiner Innenseite mit vier aus Bandwerk gebildeten Eckstücken besetzt. Die Leisten zwischen den Rahmen tragen kleine Blatt- und Rosettenstempel. Auch die inneren Schrägleisten der Deckel sind mit einem Filetmuster verziert. Ebenso zeigen die Rückenfelder Stempelverzierungen. Das kleine Mittelfeld der Deckelflächen trägt einen Plattendruck (103 × 68 mm) mit der Darstellung des Crucifixus, links davon die Eherne Schlange, rechts die Opferung Isaaks. Links und rechts vom Fuße des Kreuzes die Buchstaben G E. Die gleiche Platte findet sich auf dem Einband der Inkunabel 476 der Deutschen Staatsbibliothek in Berlin¹. — Alle Deckelverzierungen sind in Golddruck angebracht, der stark verblaßt ist.

Die verzierten Messingschließen tragen die Jahrzahl 1583. Die Schnittflächen des Buchblockes sind vergoldet und mit punzierten Ornamenten versehen. — Leider hat der Buchbinder bei vielen Blättern die gemalten Ranken angeschnitten.

Am Rücken oben ist ein kleiner Zettel angeklebt, der die Bibliotheksnummer trägt: ¹/₁ Rohrau.

Als Vor- und Nachsatz wurde beim Binden je eine Papierbinio angebracht, deren erstes bzw. letztes Blatt auf die Innenseite der Deckel geklebt wurde, während die anderen drei Blätter leer blieben. Das Papier trägt als Wasserzeichen den Doppeladler mit dem Wappen von Memmingen, Briquet Nr. 941. Die bei Briquet angeführten Belegstücke stammen aus der Zeit von 1580—1588².

Das dritte Vorsatzblatt trägt auf seiner Versoseite links oben mit Bleistift „N° 691“, darüber ein kleines Papierzettelchen mit der Zahl 720.

Der Band wird in einer versperrenbaren Holzkassette aufbewahrt, die innen mit Filz ausgeschlagen ist.